

# Björn Harmening

## Blutige Juwelen – ein Kurzkrimi

-Ascia in Silva eBooks-



© 2017 Ascia in Silva eBooks – Björn Harmening  
Klunkau 22, 38226 Salzgitter  
[www.ascia-in-silva-ebooks.homepage.t-online.de](http://www.ascia-in-silva-ebooks.homepage.t-online.de)  
Alle Rechte beim Autor.

## Blutige Juwelen

Ein Blick auf die Uhr, viertel nach sechs, in gut zwei Stunden würde es endlich vorbei sein. Die Zeit schien heute zu kriechen, oder kam es ihm nur so vor? Während er seinen Wagen endlich auf die Autobahn lenkte und sich auf der rechten Spur einordnete, ging er die Details immer und immer wieder durch. Hatte er wirklich an alles gedacht? Nervös klopfte er mit den Fingern über das Lederlenkrad, er konnte sich überhaupt nicht richtig auf den Verkehr konzentrieren, zu sehr nahmen ihn die Gedanken an die nächsten Stunden in Anspruch. Einen Fehler durfte er sich nicht leisten und dazu gehörte auch, daß man ihm nichts anmerkte. Der Schweiß lief ihm den Rücken hinab und der Kragen des Hemdes begann zu scheuern. Er stellte die Temperatur der Klimaanlage noch weiter hinab, obwohl es draußen an diesem Oktobermorgen keine zehn Grad waren.

Wieder ging er in Gedanken seine Liste durch und nickte bei jedem Punkt, den er innerlich abhakte. Er hatte sich Handschuhe übergestreift, hatte die Schlösser der Glasvitrinen selbst mit dem Brecheisen zerstört und die Deckel bereits hochgeklappt, damit man den Schmuck leicht herausnehmen konnte. Auch die Kamera, die den Verkaufsraum überwachte und sogar den Monitor hatte er eigenhändig zerstört, und das alles bei heruntergelassener Schaufenstersicherung und fast vollkommener Dunkelheit. Danach hatte er das Werkzeug an den verabredeten Ort gelegt und sein Geschäft wieder verlassen - natürlich zu Fuß, damit niemand seinen Wagen hörte oder sah. Leicht war ihm das nicht gefallen, aber er hatte sich für sein letztendliches Ziel dann doch überwinden können. Auf jeden Fall sah nun alles im Geschäft so aus, wie es nach einem Einbruch auszusehen, und er es mit dem anderen Mann abgesprochen hatte.

Der andere Mann, bei dem Gedanken an diesen Kerl lief ihm ein Schauer über den Rücken. Als er ihn kennen gelernt hatte, waren ihm zunächst Zweifel an seinem Vorhaben gekommen, doch nach einer längeren Unterhaltung war ihm klargeworden, dass dieser Mann der richtige für den Job war. Leicht war es nicht gewesen, diesen Typen zu finden und es hatte schon im Vorfeld eine Menge Geld gekostet - und eine Menge Überwindung, denn diese Sorte Mensch lebte nicht gerade in einem Milieu, welches sein Auftraggeber gewohnt war. Nach dem ersten Gespräch hatte man

sich noch einige Male an einem konspirativen Ort getroffen und war die Einzelheiten, wie etwa die genaue Beschreibung der Alarmsicherung und die Lage des Verkaufsraumes durchgegangen. Danach war so etwas wie ein mündlicher Vertrag entstanden, mit dem er ihn besiegelt hatte - den Tod seiner Frau!

Sie war wie er mit fünfzig Prozent am Geschäft beteiligt, sozusagen eine Ehe-GmbH, wie es immer so schön hieß. Aber die Geschäfte mit dem An- und Verkauf von Schmuck und Juwelen liefen in letzter Zeit nicht mehr so gut, schon in den letzten drei Jahren nicht mehr. Damals hatten sie eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen und sich gegenseitig als Nutznießer eintragen lassen - damals, als noch alles in ihrem Leben in Ordnung gewesen war. Aber das war es schon lange nicht mehr, nicht nur geschäftlich, auch privat. Deshalb war es ihm letztendlich gar nicht so schwergefallen, seine Entscheidung zu treffen. Eigentlich war ihm erst dadurch so richtig bewußt geworden, wie sehr er sich emotional bereits von seiner Frau entfernt hatte, ja, sie sogar manchmal regelrecht hasste.

Doch seine Gedanken schweiften ab, er durfte sich jetzt keine Emotionen leisten, nur einen kühlen Kopf und etwas schauspielerisches Talent für nachher vielleicht, wenn es geschehen war und er die Nachricht von dem Raubmord vollkommen überraschend auf der Schmuckmesse im Kreise seiner Kollegen und Geschäftspartner erhielt. Das war nämlich sein perfektes Alibi und er hatte extra mit der Ausführung seines Plans bis zu diesem Termin gewartet. Er hatte etwa zweihundert Kilometer zu fahren und mußte gegen 11 Uhr am Ort sein, hatte aber gegenüber seiner Frau einen früheren Zeitpunkt für den Beginn der Messe angegeben, damit er noch alles vorbereiten konnte. Sie selbst würde dann gegen sieben Uhr dreißig das Geschäft betreten und dort den Einbrecher überraschen, der es in Wahrheit jedoch nicht auf den Schmuck, sondern auf sie abgesehen haben würde. Alles sähe dann wie ein „normaler“ Raubmord im Affekt aus, wobei man den Täter niemals finden würde, da er absolut keine Spuren hinterlassen würde. Dafür war der Kerl auch zu sehr Profi und er, der Auftraggeber des Mordes, hatte sich wirklich exakt an die Anweisungen dieses Profis gehalten.

Hatte er das auch wirklich? Erneut kamen ihm Zweifel, doch er beruhigte sich nach einigen Momenten wieder. Schließlich hatte er sich sogar eine Abarbeitungsliste gemacht, auf der alle Punkte sauber und korrekt aufgeschrieben und abgehakt worden

waren. Dazu war er einfach zu sehr erfahrener Geschäftsmann, als daß er nicht strukturiert denken und handeln konnte. Er entspannte sich und konzentrierte sich nun mehr auf die Fahrt - es würde schon alles klappen. Er war nun sogar in der Stimmung, etwas Musik zu hören und legte eine seiner Jazz CD's in den Player. Er verdrängte den Gedanken an den Mord und versuchte sich stattdessen die 500.000 Euro vorzustellen, die die Versicherung ihm auf jeden Fall auszahlen würde, denn sie hatten damals jedes Risiko, auch das eines Überfalls auf ein Juweliergeschäft, mit absichern lassen. Dieses Geld sollte ihn wieder aus der Krise hinaushelfen. „Wer weiß“, dachte er, „vielleicht verkaufe ich das Geschäft dann sogar und setzte mich zur Ruhe. 500.000 Euro sind schließlich fast eine Million Mark.“ Er rechnete oft noch in der alten Währung und dieser Betrag hörte sich doch nicht schlecht an.

Das Autotelefon klingelte und sein Magen verkrampfte sich. Seine scheinbare Ruhe verschwand sofort und alle Gedanken stürzten wieder auf ihn ein. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, daß es noch nicht geschehen sein konnte. Außerdem hatte er mit dem anderen Mann verabredet, daß man außer für die bargeldlose Restzahlung nach vollendeter Tat niemals mehr miteinander Kontakt aufnahm - es sei denn, etwas stimmte nicht. Hektisch schaltete er den CD-Player aus und drückte auf die Freigabebtaste des Telefons. „Ja?“, meldete er sich knapp.

„Hallo Schatz, ich bin es“, hörte er die Stimme seiner Frau am anderen Ende der Leitung. Der Klos in seinem Magen wurde größer, er hatte gehofft, diese Stimme nie wieder hören zu müssen.

„Was ist denn?“, krächzte er.

„Ich habe heute so furchtbare Kopfschmerzen, daß ich nicht in der Lage bin, das Geschäft zu öffnen. Ich habe Frau Hansen gebeten, nur heute für mich einzuspringen und ihr dafür einen Sonderbonus versprochen, weil sie doch eigentlich Urlaub hat. Das ist doch in Ordnung, oder?“, fragte seine Frau mit vom Schmerz gefärbter Stimme. „Schatz?“, hakte sie nach, nachdem er zunächst nicht antwortete.

„Äh ... ja, ja, ist schon gut.“

„Bist du schon angekommen?“

„Wie? Ja, gleich ... ich bin fast da“, log er, denn er hatte ja eine falsche Zeit angegeben. Allerdings konnte er im Moment überhaupt nicht richtig nachdenken und mußte sich furchtbar zusammenreißen.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte seine Frau wieder.

„Ja. Ich bin nur grad im Stau und muß mich konzentrieren. Bis später dann ... und gute Besserung“, beendete er das Gespräch. „Scheiße“, fluchte er danach laut und hätte zu allem Übel auch noch fast die Beherrschung über den Wagen verloren. Er fuhr auf die Standspur und mußte sich zunächst einmal beruhigen. Schlagartig wurde ihm sein großer Fehler bei dem Plan bewußt. Er hatte dem anderen Mann niemals ein Bild von seiner Frau gezeigt - und jetzt war Frau Hansen, die einzige Angestellte des Geschäftes unterwegs ...

„Ich muß das verhindern“, murmelte er, „das darf nicht passieren.“ Wieder blickte er auf die Uhr, es war fast genau Sieben. Noch eine halbe Stunde und Frau Hansen lief ahnungslos ihrem Mörder in die Arme, für den sie gar nicht bestimmt war. Mit quietschenden Reifen fuhr er wieder los und hoffte darauf, so schnell wie möglich eine Abfahrt zu finden. Er trat aufs Gas und überholte auf der rechten Seite, was ihm einige Reaktionen der anderen Autofahrer einbrachte. Es war ihm aber völlig egal, denn das hier war ein Notfall. Zu seinem Glück kam tatsächlich bald die erhoffte Ausfahrt, die sich auch noch als Kreuz herausstellte, so daß er gleich auf der anderen Seite wieder auffahren konnte.

Noch zwanzig Minuten bis zur Ladenöffnung und Frau Hansen war immer mehr als Pünktlich. Er mußte es einfach schaffen. Die Striche auf der Autobahn flogen an ihm vorbei und er nutzte die Höchstgeschwindigkeit seines Wagens aus. Endlich kam das blaue Schild mit dem ersehnten Namen seiner Stadt wieder näher und er fuhr mit noch immer erhöhter Geschwindigkeit in Richtung Innenstadt. Noch fünfzehn Minuten, Zehn, wenn man die Pünktlichkeit der Angestellten mit einrechnet. Bald würde sie im Geschäft ankommen und hier war jede scheiß verfluchte Ampel rot. Er brüllte und fluchte, fuhr mit Vollgas an, überholte in Schlangenlinien und raste seinem Ziel entgegen.

Noch fünf Minuten, endlich konnte er an einigen Kreuzungen durchfahren und erreichte bald die Straße, in der die Ladenzeile mit seinem Geschäft lag. Der Wagen setzte auf, als er die Auffahrt zu dem Hof mit den Parkplätzen hinauffuhr und streifte auch noch ein anderes Fahrzeug, das neben seinem reservierten Platz parkte, aber das alles war ihm vollkommen egal. Er stürzte zur Hintertür, die wie erwartet nicht mehr verschlossen war und rief dabei halblaut den Namen des Mannes, den er hier

vermutete. Es rührte sich nichts und seine Nackenhaare sträubten sich. War er bereits zu spät gekommen? Lag Frau Hansen erschlagen im Verkaufsraum? Vorsichtig betrat er den Raum und fand im Halbdunkel des Lichtscheines aus dem Flur ... keine Leiche vor.

Es war immer noch alles so, wie er es verlassen hatte. Auch die Schmuckstücke lagen noch in den geöffneten Vitrinen. Aber die Hintertür war doch offen gewesen, wo also befand sich der bestellte Mörder? Vielleicht hatte er das Auto kommen hören und sich verborgen, also rief der Geschäftsbesitzer noch einmal den Namen des anderen Mannes. „Ich bin es, sie können herauskommen“, zischte er. „Es hat leider Komplikationen gegeben, wir müssen den Plan ändern.“

„Der Plan hat sich bereits geändert“, antwortete plötzlich eine andere Stimme und ihr Besitzer kam hinter einer der hohen Vitrinen hervor. Es war der Mann, der für den bezahlten Mord bestellt war. Er war vollkommen in schwarze Sachen gekleidet und hielt seinem Auftraggeber eine Pistole entgegen. Ein Schalldämpfer war aufgeschraubt und die Öffnung der verlängerten Mündung ragte dem verduzten Juwelier entgegen.

„Ich, ... ich verstehe das nicht ganz“, stotterte er und schüttelte den Kopf.

„Nicht mehr ihre Frau, sondern sie sind nun mein Kunde“, antwortete der andere Mann mit gleichgültiger Stimme.

„Aber, ... aber wieso?“

„Ihre Frau zahlt besser.“

„Wie kann das möglich sein? Sie weiß doch gar nicht, dass ...“

„Oh doch, sie hat ihre akribisch geführte Liste in ihrem Schreibtisch entdeckt, auf der sie alles haarklein aufgezeichnet haben. Wirklich dumm von ihnen, aber lohnend für mich. Keine Angst, ich habe sie natürlich vernichtet, man wird ihnen nichts nachsagen können.“

„Das, ... das ist ... doch.“

„Ihr Ende“, antwortete der Mörder und drückte mehrmals hintereinander ab. Die Schüsse ploppten dumpf und der Besitzer des Juweliergeschäftes sank mit weit aufgerissenen Augen über eine der offenen Vitrinen zusammen. Sein Blut tropfte auf ein Collier aus Silber und Diamanten und färbte die Edelsteine rot ...